

Wilfried Gilje

Nationalukrainischer Befreiungskampf

Die Umwertung des Zweiten Weltkrieges in der Ukraine

Solange die Ukraine zur Sowjetunion gehörte, bestimmten die Symbole und Praktiken des Mythos vom *Großen Vaterländischen Krieg* das Gedenken an den Krieg. Seit der Unabhängigkeit verändert sich die ukrainische Erinnerungskultur. Zwar bleibt der Zweite Weltkrieg ein zentrales Thema. Doch Nationalhistoriker deuten ihn aus nationalukrainischer Sicht neu. In den Mittelpunkt der staatlichen Geschichtspolitik und der öffentlichen Erinnerungskultur rückt der Untergrundkampf der Organisation der Ukrainischen Nationalisten (OUN) und der Ukrainischen Aufstandsarmee (UPA). Deren Kollaboration mit der deutschen Besatzungsmacht und die Verwicklung in den Judenmord sind in der Öffentlichkeit weitgehend tabu. Die Identitätsstiftung und Konsolidierung der Nation gelingen nur, wenn diese weißen Flecken der Geschichte der Nationalbewegung verschwinden.

Die Ukraine war einer der Hauptschauplätze des Krieges. Ihre Bevölkerung wurde Opfer der schlimmsten Kriegsverbrechen der deutschen Besatzungsherrschaft.¹ Die für Staat und Gesellschaft existentielle Kriegserfahrung ist durch Zeitzeugen und deren mündliche Überlieferung in der heutigen Erinnerung der Ukrainer noch unmittelbar gegenwärtig. In der Ukraine gehört der 9. Mai, der „Tag des Sieges“ der Roten Armee im *Großen Vaterländischen Krieg*, zu den bedeutendsten gesetzlichen Feiertagen. In den östlichen und südlichen Regionen, aber auch in Teilen der Zentralukraine dominieren noch immer sowjetische Rituale und Traditionen das Gedenken an den Krieg, ohne in diesen völlig aufzugehen. Anders ist das Bild in den galizischen und wolhynischen Gebieten der Westukraine. Hier prägt das Gedenken an den Untergrundkampf der Organisation der Ukrainischen Nationalisten (*Organizacija Ukraïns'kych Nacionalistiv*, OUN) und der Ukrainischen Aufstandsarmee (*Ukraïns'ka Povstans'ka Armija*, UPA) die öffentliche Denkmals- und Erinnerungskultur.²

Wilfried Gilje (1970), M.A., Historiker, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V. (GWZO), Leipzig

Von Wilfried Gilje ist in OSTEUROPA erschienen: Holodomor und Nation. Der Hunger im ukrainischen Geschichtsbild, in: Vernichtung durch Hunger. Der Holodomor in der Ukraine und der UdSSR [= OSTEUROPA, 12/2004], S. 147–163. – Exklusion oder Inklusion? Geschichtspolitik und Staatssymbolik in der Ukraine, in: Staatssymbolik und Geschichtskultur [= OSTEUROPA, 7/2003], S. 984–994. – Kulturpolitik als Geschichtspolitik. Der „Platz der Unabhängigkeit“ in Kiev, in: OSTEUROPA, 1/2003, S. 33–57.

¹ Dieter Pohl: Schlachtfeld zweier totalitärer Diktaturen – die Ukraine im Zweiten Weltkrieg, in: Österreichische Osthefte, 3–4/2000, S. 339–362, hier S. 361.

² Die OUN wurde 1929 gegründet. Sie vertrat einen rechtsautoritären und integralen antidemokratischen Nationalismus. 1940 spaltete sich die Organisation in zwei Flügel, die sich nach dem

Die überwiegende Mehrheit der Ukrainer war Opfer von Krieg und Besatzungsregime. Die Ukraine hatte nach unterschiedlichen Schätzungen mit fünf bis sieben Millionen oder gar mehr Menschen gewaltige Bevölkerungsverluste erlitten.³ Gleichzeitig war die Ukraine ein Hauptschauplatz der Vernichtung der europäischen Juden. Nationalistische Organisationen der Ukrainer, aber auch viele Bewohner kollaborierten in unterschiedlichen Perioden mit den Deutschen oder waren in die Verbrechen der deutschen Besatzungsmacht verstrickt. Die Aufarbeitung wird erschwert, weil die ukrainische Gesellschaft mehrere totalitäre Vernichtungserfahrungen verarbeiten muss: Die Bevölkerung der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik (UkrSSR) war bereits vor dem Krieg Opfer sowjetischen Terrors, besonders brutal von der Großen Hungersnot 1932/33 betroffen und erlebte im Krieg aufeinanderfolgende, wechselnde und doppelte Besatzungen.

Geschichtspolitische Kontroversen um den Zweiten Weltkrieg

Die Delegitimation des Mythos vom *Großen Vaterländischen Krieg*, der seit den 1960er Jahren zum staatsfundierenden Mythos der Sowjetunion geworden war,⁴ und die Integration der neuen Sichtweise des Krieges in das nationale Geschichtsbild setzten in der Ukraine erst gegen Ende der Perestrojka ein. Damit ging eine Infragestellung des sowjetischen Systems und der Zugehörigkeit der Ukrainischen Sowjetrepublik zur Sowjetunion einher.⁵

Die Deutung des Krieges und die damit verbundene und von Teilen der Nationalbewegung angestrebte Aufwertung von OUN und UPA waren in der Ukraine seit der Perestrojka nicht nur innenpolitisch zwischen den Anhängern der Nationalbewegung *Ruch* und der Kommunistischen Partei der Ukraine (KPU) umstritten, sondern überlagern seit der Unabhängigkeit auch die außenpolitischen Kontroversen mit Russland etwa um die Schwarzmeerflotte und den Status der Krim.

Gleichwohl gelang es in den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit verhältnismäßig zügig, die individuelle und juristisch-vergangenheitspolitische Dimension der UPA-Problematik zu lösen. In dem Gesetz „Über den Status der Kriegsveteranen und die Garantien ihres sozialen Schutzes“ vom 22.10.1993 wurden

Anfangsbuchstaben der Nachnamen ihrer Führer *OUN-M* (Andrij Mel'nyk) und *OUN-B* (Stepan Bandera) nannten. Sie kollaborierten im Zweiten Weltkrieg in unterschiedlichen Phasen und Maßen mit der deutschen Besatzungsmacht. Hauptziel der OUN blieb die Errichtung eines unabhängigen ukrainischen Staates. Das lief den Interessen der deutschen Besatzungsmacht zuwider; Franziska Bruder: „Den ukrainischen Staat erkämpfen oder sterben!“ Die Organisation der Ukrainischen Nationalisten (OUN) 1929–1948. Berlin 2007. – Zu den Unterschieden in der Erinnerungskultur vgl. den Beitrag von Andrij Portnov in diesem Band, S. 197–210.

³ Andreas Kappeler: *Kleine Geschichte der Ukraine*. München 1995, S. 224.

⁴ Helmut Altrichter: „Der Große Vaterländische Krieg“. Zur Entstehung und Entsakralisierung eines Mythos, in: Helmut Altrichter, Klaus Herbers, Helmut Neuhaus (Hg.): *Mythen in der Geschichte*. Freiburg i. Breisgau 2004, S. 471–493.

⁵ Wilfried Jilge: *The Politics of History and the Second World War in post-Communist Ukraine* (1986/1991–2004/2005), in: Wilfried Jilge, Stefan Troebst (Hg.): *Gespaltene Geschichtskulturen? Zweiter Weltkrieg und kollektive Erinnerungskulturen in der Ukraine*. Stuttgart 2006 [= *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, 1/2006], S. 50–81 hier S. 54–58.

Kämpfer der Ukrainischen Aufstandsarmee, die an den Kampfhandlungen gegen die deutsch-faschistischen Eroberer in dem zwischenzeitlich besetzten Territorium der Ukraine in den Jahren 1941 bis 1944 teilnahmen und keine Verbrechen gegen Frieden und Menschlichkeit begingen,

ausdrücklich als „Teilnehmer an Kampfhandlungen“ anerkannt und erhielten so den offiziellen Status von Kriegsveteranen.⁶ Höchst umstritten blieb aber die geschichtspolitische Dimension: die Forderung nach Rehabilitierung der Kämpfer von OUN und UPA als Kämpfer für die „Freiheit und Unabhängigkeit der Ukraine“. Erhoben wurde diese Forderung erstmals 1991 von Veteranen der UPA, nationalistischen Parteien und einem großen Teil der aus der Unabhängigkeitsbewegung *Ruch* hervorgegangenen nationaldemokratischen Kräfte im ukrainischen Parlament. „Organisationen der Veteranen der Ukraine“, d.h. die Vertretung der Veteranen der Roten Armee sowie linke Parteien (kommunistische Abgeordnete und Teile der Sozialistischen Partei der Ukraine/SPU), lehnten die Forderung entschieden ab, da sie in OUN und UPA meist pauschal „Verräter des ukrainischen Volkes“ und Kollaborateure der deutschen Faschisten sehen.⁷ Die Frage, wie OUN und UPA einzuschätzen sind, ist bis heute eine Schlüsselfrage in den öffentlichen Kontroversen um ein nationales (Kriegs-)Geschichtsbild.

Das nationale Selbstbild und die Umwertung von OUN und UPA

Der Paradigmenwechsel in der Interpretation des Zweiten Weltkrieges lässt sich exemplarisch am Schulbuch „Neueste Geschichte der Ukraine für die 10. Klasse. Erster Teil: 1917–1945“ von Fedir Turčenko ablesen. Es erschien 1994 in Ukrainisch, wurde vom Bildungsministerium empfohlen und danach mit kleinen Änderungen mehrfach wieder aufgelegt.⁸ Das Schulbuch entsprach den neuen Lehrplänen zur Geschichte der Ukraine und wurde in zahlreichen Schulen benutzt. Turčenko verwendet in dem Kapitel über 1939 bis 1945 den Begriff „Zweiter Weltkrieg“ statt der sowjetischen Bezeichnung *Großer Vaterländischer Krieg* und zerstörte so den Mythos: Es informierte die Schüler erstmals über die militärischen Fehlentscheidungen zu Kriegsbeginn sowie über Repressionen und Verbrechen, die die sowjetische Führung zu verantworten hatte. Der Terror der deutschen Besatzungsmacht in den ukrainischen Gebieten wird ebenso ausführlich

⁶ Gesetz der Ukraine Nr. 3551-XII, 22.10.1993 „Pro status veteraniv vijny, harantiï ičh social'noho zachystu“, in: Vidomosti Verchovnoï Rady Ukraïny, 45/1993, S. 425. Ungeklärt blieben die Regelungen für UPA-Mitglieder, die nach 1944 bis weit in die 1950er Jahre weiter gegen die Sowjetmacht kämpften.

⁷ Stanislav Kul'čyc'kyj: Promišnyj zvit robočoi hrupy dlja pidhotovky istoričnoho vysnovku pro dijāl'nist' OUN-UPA. Istoričnyj vysnovok pro dijāl'nist' OUN-UPA (Poperednij variant). Kyiv 2000, S. 3–5.

⁸ Fedir Turčenko: Novitnja istorija Ukraïny. Častyna perša. 1917–1945. 10 Klas. Kyiv 1994. Ähnliches findet sich in: F.H. Turčenko, P.P. Pančenko, S.M. Tymčenko: Novitnja istorija Ukraïny. Častyna druha. 1939–2001. 11 Klas. Kyiv 2001. – F.H. Turčenko, P.P. Pančenko, S.M. Tymčenko: Novitnja istorija Ukraïny. Častyna druha. 1917–1945. 11 Klas. Vydannja četverte, doopracovane i dopovnene. Kyiv 2006. – Wilfried Jilge: Competing Victimhoods – Post-Soviet Ukrainian Narratives on World war II, in: Elazar Barkan, Elizabeth A. Cole, Kai Struve (Eds.): Shared History – Divided Memory. Jews and Others in Soviet-Occupied Poland, 1939–1941. Leipzig 2007, S. 103–131, S. 106–115. – Jilge, Politics of History [Fn. 5], S. 54–63.

behandelt wie der Untergrundkampf der sowjetischen Partisanen, während der Anteil der Ukrainer in der Roten Armee in den Hintergrund gedrängt wird.

Anders als in sowjetukrainischen Schulbüchern geschildert, sind die OUN und die UPA nun Hauptträger der ukrainischen Eigenständigkeit und kulturellen Identität sowie Kämpfer für eine geeinte Ukraine (*soborna Ukraïna*). Turčenko und nationalistische Historiker präsentieren die Marschgruppen der OUN, die im Herbst 1941 im Gefolge der Wehrmacht in die Gebiete der ehemaligen UkrSSR einrückten, als Nukleus einer OUN, die ihre Tätigkeit in der ganzen Ukraine einschließlich des Donbass und der Krim ausdehnte. Dort sei den OUN-Kämpfern von der Intelligenz, den Bauern und Arbeitern große Sympathie entgegengebracht worden. Die Zusammenarbeit der OUN-Gruppen mit den Deutschen wird mit dem Ziel gerechtfertigt, einen unabhängigen ukrainischen Staat schaffen zu wollen. Und die Intellektuellen der OUN-M werden als nationale Vorbilder dafür gewürdigt, dass sie die ukrainische Sprache und Kultur gefördert hätten.⁹

Turčenko und seine Kollegen ähnlicher Couleur lassen sich von einer monolithischen Erzählperspektive leiten. Im Mittelpunkt stehen die Repräsentanten von OUN und UPA als neue „positive Helden“ und Avantgarde der ukrainischen (Opfer-)Nation. Die Frage nach den regional unterschiedlichen Einstellungen der teilweise russischsprachigen ukrainischen Bevölkerung in den Territorien der ehemaligen URSS zur OUN oder nach der Lage anderer sozialer und nationaler Gruppen während der sowjetischen Besatzung in der Westukraine 1939 bis 1941 oder der deutschen Besatzung bleibt unterbelichtet oder ausgespart.¹⁰ Die Darstellung einer seit Sommer 1941 bis in die 1950er Jahre im Osten und Süden des Landes für die *Sobornist*' der Ukraine kämpfenden OUN steht heute im Zentrum von Geschichtswissenschaft und Politik.¹¹ Die Tätigkeit einzelner OUN-Untergrundgruppen wird dabei aus dem historischen Kontext gerissen und überhöht, ohne die insgesamt schwache Position der OUN in den Gebieten außerhalb Galiziens und (West-)Wolhyniens nur ansatzweise zu erwähnen.¹²

Die „Verkündung der Erneuerung des Ukrainischen Staates vom 30. Juni 1941“ und die Etablierung einer „Landesregierung“ unter Leitung des OUN-B-Führers Jaroslav Stec'ko werten die meisten Schulbücher und das Gros der ukrainischen Historiographie positiv. Insbesondere nationalukrainisch gesonnene Historiker deuten dies als Schlüsselereignis für die nationalstaatliche Geschichte. Zumeist sind aber kaum Informationen darüber zu finden, welchen Staat die OUN-B im Sinn hatte: Sie erstrebte eine antidemokratische, faschistische Staatsform wie den kroatischen Ustaša-Staat

⁹ So z.B. die in nationalen Kreisen zur Märtyrerin erhobene Olena Telyha, die von den Deutschen 1942 in Babyj Jar erschossen wurde. Dass diese prominenten Persönlichkeiten des nationalukrainischen Kulturlebens zunächst mit der deutschen Besatzungsmacht zusammenarbeiteten, wird ausgeklammert. Auch die Zugehörigkeit zur OUN-M wird häufig verschwiegen, weil ihre an der Zusammenarbeit mit den Deutschen orientierte Taktik nicht in das Bild eines makellosen Widerstandskampfes passt.

¹⁰ Die meisten Schulbücher der 1990er Jahre präsentieren die Ukrainer als weitgehend homogene Opfernation, ohne die Tatsache der unterschiedlichen Behandlung der galizischen Ukrainer, Zentralukrainer sowie Ukrainer und Russen im Donbas und Charkiv zu berücksichtigen und ohne die Lage der Russen, Polen, Juden besonders zu berücksichtigen.

¹¹ Vgl. die „Öffentlichen Historischen Anhörungen“ zur „Tätigkeit der OUN im Süden und Osten der Ukraine“, die der Sicherheitsdienst der Ukraine (SBU) und das Ukrainische Institut für nationales Gedenken am 13.3.2008 durchführten <www.sbu.gov.ua>.

¹² Wendy Lower: *Nazi Empire-Building and the Holocaust in Ukraine*. Chapel Hill 2005, S. 38.

unter deutschem Schirm, aber unter eigener Führung. Vieles deutet darauf hin, dass die OUN-B fest mit deutscher Unterstützung gerechnet hatte. Ihr ging es weniger um Unabhängigkeit von den Deutschen als um einen eigenen Staat unter Führung der OUN-B.¹³ Vor allem die schnelle Auflösung der Stec'ko-Regierung durch die Deutschen und die Inhaftierung der an der Regierungsbildung beteiligten Personen gilt als Zäsur in der Geschichte der OUN-B: Von nun an kämpfte die OUN nicht nur gegen den Hauptfeind Sowjetunion für Freiheit und Unabhängigkeit, sondern auch gegen Hitlerdeutschland, wobei der Widerstand des OUN-B-Untergrunds (bzw. der UPA ab 1942/43) gegen die deutsche Besatzung besonders betont wird. Gleichwohl gab es noch einige Wochen nach dem 30. Juni 1941 Äußerungen aus der OUN-B für eine Kooperation mit den Deutschen.¹⁴ Die Kollaboration der OUN ist heute aus staatsfixierter nationaler Sicht kaum ein Thema, auch wenn es sich bei dem Versuch einer Staatsgründung unter nationalsozialistischem Dach um den vorläufigen Höhepunkt der Zusammenarbeit mit den Deutschen handelte. Dasselbe gilt für die ideologische Affinität der OUN zum Nationalsozialismus. Antibolschewismus und Antisemitismus erleichterten die Zusammenarbeit.

Ein weitgehendes Tabu in Schulbüchern und Historiographie ist bis heute die Beteiligung der OUN-B und der von ihr dominierten und aufgestellten ukrainischen Milizen an den Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung Ende Juni/Anfang Juli 1941, die nach dem Abzug der Roten Armee in der Westukraine einsetzten.¹⁵ Die Übergriffe begannen, nachdem die Leichen ukrainischer Gefangener entdeckt worden waren, die der NKVD umgebracht hatte. Aus Sicht der OUN waren die Angehörigen des NKVD Kommunisten, und Kommunisten und Juden waren identisch. Dieses antijüdische Stereotyp existierte in der Ideologie des ukrainischen Nationalismus bzw. der OUN mindestens schon seit Mitte der 1920er Jahre und schien sich in der Wahrnehmung von Teilen der ostgalizischen und wolhynischen Bevölkerung während der sowjetischen Okkupation zu bestätigen.¹⁶ In der OUN rückte der Antisemitismus 1940/1941 ins Zentrum von Ideologie und Politik und blieb auch nach Juni 1941 Bestandteil der OUN-Ideologie.¹⁷ Anders als manche Bücher aus der Diaspora verschweigen ukrainische Arbeiten, die sich mit der Staatsgründung 1941 beschäftigen zwar nicht mehr eindeutige Quellenhinweise auf Kollaboration oder Antisemitismus in der OUN, sie werden jedoch kaum problematisiert.¹⁸

Die Fixierung auf das Ziel eines eigenen ukrainischen Staates drängt die Fragen nach der Kollaboration oder der autoritär-nationalistischen Ideologie der OUN und UPA in

¹³ Frank Grelka: Die ukrainische Nationalbewegung unter deutscher Besatzungsherrschaft 1918 und 1941/42. Wiesbaden 2005, S. 239–286 und S. 357–398.

¹⁴ Karel C. Berkhoff, Marco Carynyk: The Organization of Ukrainian Nationalists and its Attitude toward Germans and Jews: Iaroslav Stets'ko's 1941 Zhyttieyps, in: Harvard Ukrainian Studies, 3–4/1999, S. 149–184.

¹⁵ Dieter Pohl: Nationalsozialistische Judenverfolgung in Ostgalizien 1941–1944. München 1996.

¹⁶ Frank Golczewski: Die Kollaboration in der Ukraine, in: Christoph Dieckmann u.a. (Hg.): Kooperation und Verbrechen. Formen der „Kollaboration“ im östlichen Europa 1939–1945. Göttingen 2003, S. 151–182, hier 162f.

¹⁷ Berkhoff, Carynyk, The Organization [Fn. 14], S. 154: Im Senioren-Rat, einem Beratungsorgan der Stec'ko-Regierung, befürworteten einige OUN-B-Repräsentanten die deutschen Methoden gegen die Juden und ausdrücklich deren Vernichtung.

¹⁸ Orest Dzjuban (Hg.): Ukraïns'ke deržavotvorennja. Akt 30 červnja 1941. Zbirnyk dokumentiv i materialiv. L'viv, Kyïv 2001.

den Hintergrund. Dabei wird das bis Mitte des 20. Jahrhunderts zentrale Argument der ukrainischen Nationalisten, Voraussetzung für eine staatliche Unabhängigkeit sei eine Armee, gleichsam für die postsowjetische Erinnerungspolitik benutzt.¹⁹ Schulbücher und patriotische Monographien unterstreichen, dass die OUN-B in den ukrainischen Bataillonen „Nachtigall“ und „Roland“ den Kern einer künftigen ukrainischen Armee gesehen hätten. Dabei gerät häufig die Tatsache aus dem Blickfeld, dass es sich um Einheiten handelte, die von der Wehrmacht gebildet worden waren und unter deutschem Befehl standen. Auch die Rolle, die diese Einheiten bei den Gewalttaten im Sommer 1941 spielten, bleibt unterbelichtet oder wird verschwiegen.²⁰

Das wichtigste Element militärischer Traditionsbildung und Prototyp des künftigen ukrainischen Staates ist jedoch die von der OUN-B im Frühjahr 1943 gegründete UPA, die häufig als einheitliche und damit protostaatliche Organisation dargestellt wird. Die Bezeichnung als „nationale Armee“, die heute auch offizielle Stellen verwenden, soll die nationalistischen Partisanen als Kombattanten des Krieges international rehabilitieren. Die UPA-Kämpfer werden als Nachfahren und Bewahrer der Traditionen der ukrainischen Kosaken dargestellt. Als „dritte Kraft“ im Krieg habe die UPA kompromisslos gegen die deutschen und sowjetischen Besatzer gekämpft. Tatsächlich kämpfte die UPA – anders als linke ukrainische oder russische Politiker behaupten – auch gegen die Deutschen. Da sie vor allem gegen die brutale Besatzungspolitik vorging, richteten sich ihre Attacken jedoch weniger gegen die Wehrmacht als vielmehr gegen Zivilverwaltung, SS und Polizei. Nicht die Deutschen, sondern die Sowjets und Polen waren eindeutig der Hauptfeind. Als die Rote Armee näherrückte, nahmen Einheiten der UPA bereits Anfang 1944 wieder Kontakte zur Wehrmacht auf, um eine militärische Zusammenarbeit zu sondieren. Die ideologische Basis dieser Zusammenarbeit bleibt weitgehend unterbelichtet: Tatsächlich war die UPA eine rechtsgerichtete Organisation, die bis mindestens 1943/44 für einen homogenen, von Polen, Juden und Russen freien ukrainischen Staat kämpfte.²¹

Die Grundzüge des in Schulbüchern und historischen Monographien präsenten Geschichtsbildes flossen auch in die Schlussfolgerungen einer Historiker-Arbeitsgruppe ein. Die Arbeitsgruppe war Teil einer Regierungskommission, die 1997 auf Anordnung von Präsident Kučma gegründet und vom Vizepremierminister geleitet wurde. Sie erarbeitete einige wertvolle Einzelstudien zur Geschichte der OUN und der UPA. Zwischenbericht und Schlussfolgerungen der Gruppe, die Stanislaw Kul'čyc'kyj 2000 und 2005 herausgab, hielten jedoch weitgehend am nationalpatriotischen Bild der OUN und der UPA im Zweiten Weltkrieg fest und lieferten so die historische Legitimation für die gesetzliche „Erneuerung der historischen Gerechtigkeit bezüglich der Kämpfer für Freiheit und Unabhängigkeit des Ukrainischen Staates“.²²

¹⁹ Turčenko, *Novitnja istorija Ukraïny* (1994) [Fn. 8], S. 298.

²⁰ Ivan Patryljak: *Istorija special'noho batal'onu „Nachtihal“ u svitli biohrafii nevidomoho bijcja* in: *Moloda Nacija*, 1/2000, S. 265–270, hier S. 267f. Soldaten von „Nachtigall“ waren an der Ermordung von Juden Ende Juni/Anfang Juli 1941 beteiligt.

²¹ Grzegorz Motyka: *Ukraïńska partyzantka 1942–1960. Działalność Organizacji Ukraïńskich Nacionalistów i Ukraïńskiej Powstańczej Armii*. Warszawa 2007. – Bruder, *Den ukrainischen Staat* [Fn. 2], S. 155–162.

²² Die Arbeitsgruppe bestand aus Historikern des Instituts für Geschichte in Kiew und Kiewer Universitäten und war am Institut für Geschichte der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine (NANU) angesiedelt; Stanislaw Kul'čyc'kyj: *Orhanizacija Ukraïnskych Na-*

Leonid Kučma verwendete die Symbole und Helden von OUN und UPA während seiner Amtszeit von 1994 bis 2004 kaum. Das offiziöse Geschichtsbild war die eklektizistische Kombination eines gemäßigten Nationalismus (beispielsweise mit Bezug auf die ukrainischen Kosaken) mit einem nationalukrainisch modifizierten Mythos vom *Großen Vaterländischen Krieg*. Die „Wiedervereinigung“ der ukrainischen Länder in der UkrSSR und die Hervorhebung des ukrainischen Anteils an der „Befreiung vom Faschismus“ bildeten die geschichtspolitische Grundlage für die Einheit des ukrainischen Staates und seine Unabhängigkeit. Die dunklen Seiten des sowjet(ukrain-)ischen Partisanenkampfes und die unter der Leitung von Kommunistischer Partei und NKVD verübten Repressionen bei der Angliederung der westukrainischen Gebiete wurden dabei häufig unter den Teppich gekehrt. Im Präsidentschaftswahlkampf 2004 schlug Kučma schärfere Töne an und führte eine sowjetisch anmutende Hetzkampagne gegen die „Nationalisten“ und „Faschisten“ in der Opposition und gegen ihren Kandidaten Viktor Juščenko.²³

Nationale Akzentverschiebung unter Präsident Juščenko

Der im Januar 2005 als Präsident vereidigte Viktor Juščenko und die „orangefarbenen Regierungen“ setzten in ihrer Geschichtspolitik deutlich stärker nationale Akzente als dies in der späten Kučma-Ära der Fall gewesen war. In einem wesentlichen Punkt unterschied sich Juščenko von seinem Vorgänger: Er ließ die ukrainischen Medien unangetastet und nutzte sie nicht zur Manipulation der regional unterschiedlichen Erinnerungskulturen. Vielmehr präsentiert er der ukrainischen Öffentlichkeit in allen Regionen ein national ausgerichtetes Geschichtskonzept: Er thematisiert die Erinnerung an „nationale Helden“, z.B. den in den russländisch-ukrainischen Beziehungen höchst umstrittenen Kosakenhetman Ivan Mazepa²⁴ auch bei Auftritten in den überwiegend russischsprachigen südlichen und östlichen Regionen, wo die Identifikation mit ukrainischen Helden deutlich geringer ist als im Westen des Landes.

Einer der Schwerpunkte auf der geschichtspolitischen Agenda von Präsident Juščenko und seinen Anhängern in der Parlamentsfraktion *Unsere Ukraine* sowie des *Blocks Julija Tymošenko* wurde die Aufarbeitung der totalitären sowjetischen Vergangenheit. Im Zentrum stand zunächst die staatliche Erinnerung an die Opfer der Großen Hungersnot 1932/1933 (*Holodomor*) in der Ukraine.²⁵ Kristallisationspunkt wurde der vom Präsidenten ins Parlament eingebrachte und schließlich leicht modifiziert verabschiedete Gesetzesentwurf, mit dem der Holodomor als ein von der sowjetischen

cionalistiv i Ukraïnska Povstans'ka Armija. Fachovyj vysnovok robočoi hrupy istorykiv pry Urjadovij komisij z vyvčennja dijāl'nosti OUN i UPA. Kyïv 2005.

²³ Gilge, *Politics of History* [Fn. 5], S. 64–69, 77–79.

²⁴ Als die Ukraine im Nordischen Krieg (1700–1721) zum Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen wurde, löste sich Ivan Mazepa (1639–1709), Hetman und militärischer Führer der ukrainischen Dnipro-Kosaken (1687–1708) 1708 von Zar Peter I. und wechselte mit den Zaporoger Kosaken auf die Seite Schwedens unter König Karl XII. Für ukrainische Patrioten ist Mazepa daher ein Symbol der Unabhängigkeit, für russische Nationalisten aber ist er ein Separatist und Verräter.

²⁵ Vernichtung durch Hunger. Der Holodomor in der Ukraine und der UdSSR. Berlin 2004 [= OSTEUROPA, 12/2004].

Führung geplanter Genozid am ukrainischen Volk anerkannt werden sollte.²⁶ Auch die Rehabilitierung der OUN und der UPA als „Kämpfer für Freiheit und Unabhängigkeit der Ukraine“ rückte in den Mittelpunkt der offiziellen Geschichtspolitik.

Auf Initiative des Präsidenten wurde im Juli 2005 das *Ukrains'kyj instytut nacional'noï pam'jati* (Ukrainisches Institut des nationalen Gedenkens, UINP) gegründet. Als „zentrales Organ der exekutiven Gewalt mit speziellem Status“ soll es die staatliche Geschichtspolitik fördern und popularisieren.²⁷ Die im Juli 2006 beschlossenen Statuten des Institutes lesen sich wie ein Programm zur Förderung der Nationsbildung und eines ethnonationalen Geschichtsbildes.²⁸ Das Holodomor-Gedenken und die „Verewigung des Gedenkens . . . der Kämpfer für Freiheit und Unabhängigkeit der Ukraine“ bilden derzeit neben der Verbreitung von „objektiven Informationen“ zur ukrainischen Geschichte den Schwerpunkt.²⁹

Am 14. Oktober 2005 unternahm die Regierung Jechanurov anlässlich des offiziellen Gründungstages der UPA erste Schritte zur Rehabilitierung und Anerkennung der Veteranen von OUN und UPA. Unter dem Vorsitz des Vizepremierministers für humanitäre Angelegenheiten, Vjačeslav Kyrylenko, billigte die Regierungskommission zur Untersuchung der Tätigkeit von OUN und UPA den Bericht der Historiker-Arbeitsgruppe am Institut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der Ukraine. In einem Interview betonte Kyrylenko:

OUN-UPA waren derjenige militärisch-politische Faktor, der unmittelbar Einfluss auf den Kampf des ukrainischen Volkes für Staatlichkeit und Souveränität nahm.³⁰

Schon hier stand nicht mehr die umfassende rechtliche Rehabilitierung der Veteranen der UPA, sondern die geschichtspolitische Legitimationsfunktion von OUN und UPA im Vordergrund.

Bereits zuvor präsentierten Historiker der Akademie der Wissenschaften und der Kiewer Universitäten die Umwertung des Kriegsgeschichtsbildes in einem Offenen Brief an die gerade eingesetzte „orangefarbene“ Staatsführung.³¹ In dem Brief forderten die Historiker „eine ukraïnozentrische Konzeption“ der Geschichte des Krieges. Im Sinne der moralisch-ideologischen Umwertung der sozialistischen Vergangenheit stellten sie die „ideologisierte“ und „mythologisierte“ sowjetische Konzeption der (eigenen) „objektiven“ Forschung gegenüber. Hinter den nachvollziehbaren Warnun-

²⁶ Ausführlich zur präsidentialen Gedenkpolitik zur Hungersnot: Wilfried Jilge: Geschichtspolitik in der Ukraine, in: *Aus Parlament und Zeitgeschichte*, 9/2007, S. 24–30.

²⁷ Erlass des Präsidenten der Ukraine Nr. 1087/2005, 11.7.2005 „Pro dodatkovi zachody ščodo uvičennja pam'jati žertv polityčnych represij ta holodomoriv v Ukraïni, in: *Urjadovyj kur'jer*, 20.7.2005.

²⁸ Ihor Jučnovs'kyj: Pro ideolohiju i polityku Ukraïns'koho instytutu nacional'noï pam'jati, in: *Dzerkalo Tyžnja*, 27.10.–2.11.2007.

²⁹ Beschluss des Ministerkabinetts der Ukraine 5.7.2006, Nr. 927 „Pro zatverdžennja Položennja pro Ukraïns'kyj instytut nacional'noï pam'jati, in: *Oficijnyj visnyk Ukraïny*, 19.7.2006, Nr. 27, S. 83, Art. 1962, kod aktu 36786/2006.

³⁰ *Veterany UPA otrymajut' naležne moral'ne zabezpečennja*, in: *L'vivs'ka Hazeta*, 25.10.2005; <www.gazeta.lviv.ua/articles/2005/10/10096/>.

³¹ Die Mehrheit dieser Historiker war in die Historiker-Arbeitsgruppe der Regierungskommission eingebunden und hatte bereits vor 2005 bei der geschichtspolitischen Rehabilitierung von OUN und UPA den Ton angeben.

gen vor den Nachwirkungen der sowjetischen Geschichtspropaganda trat jedoch unverhüllt die Absicht hervor, die unabhängige Ukraine durch eine Umwertung der Geschichte politisch und moralisch zu legitimieren.³²

Als unmittelbaren Anlass für ihr Anliegen nannten die Historiker die drohende Rückkehr der „Stalinschen-Brežnevtschen Konzeption der Geschichte des Krieges“ in die Geschichtsschulbücher der Ukraine, die von linken bzw. kommunistischen Kräften und dem „Veteranenverband der Soldaten der Roten Armee“ betrieben werde.³³ Diese dramatische Beschwörung von Gefahren für das nationale Gedächtnis war nach der späten Kučma-Zeit und ihrer resowjetisierenden Geschichtspropaganda verständlich, aber nach dem Sieg der „orangefarbenen“ Kräfte weit übertrieben. Sie war aber geeignet, dem Problem Aufmerksamkeit zu verschaffen und sich der neuen Regierung als „Hüter der Nationalgeschichte“ zu und für weitere Aufgaben zu empfehlen.³⁴

Trotz der sich abzeichnenden nationalen Umwertung des öffentlichen Bildes von der Geschichte des Krieges räumte Präsident Juščenko der Versöhnung der Veteranen beider Seiten zunächst Priorität ein, um die „Eintracht“ und die „Konsolidierung der Nation“ in der nach der „orangefarbenen Revolution“ polarisierten Gesellschaft zu fördern. Anlässlich des 60. Jahrestages des „Sieges im *Großen Vaterländischen Krieg*“ rief der Präsident die Veteranen zur Versöhnung auf. Die Vorstellung vom ukrainischen Volk als einer heroischen Opfertation diene als Gemeinsamkeit. Zugleich sollte das Heldentum der Millionen Ukrainer, die sowohl im Zweiten Weltkrieg als auch im *Großen Vaterländischen Krieg* umgekommen waren, dem nationalen Selbstbewusstsein als Quelle dienen:

Ich bin überzeugt, dass die Ukraine stolz sein soll, dass wir zu den Staaten gehören, die in den Jahren des Zweiten Weltkrieges gesiegt haben. Und die Menschen, die unsere Erde, die uns und unser Land vertreten haben, sind unsere Helden.³⁵

Diese öffentlich inszenierte Versöhnung hatte allerdings wenig Erfolg. Sie scheiterte u.a. deswegen, weil ein Dialog über inkompatible Kriegserfahrungen nicht kurzfristig „von oben“ in Gang gesetzt werden kann. Darüber hinaus lag dem Projekt bereits eine für die offiziösen Nationalhistoriker charakteristische, aber von den sowjetischen Veteranen nicht tolerierte Prämisse zugrunde: Demnach bedurfte es nur der Reini-

³² Die „Nationalhistoriker“ verwendeten teilweise sowjetische Begrifflichkeiten: Aus der glorifizierten Roten Armee wurden die „Millionen von Bürgern der Ukraine, die die Unabhängigkeitsbewegung von OUN und UPA“ unterstützten. Um Kollaborationsvorwürfe zu entkräften, wird bis heute in willkürlicher und bisweilen absurder Weise auf „internationale“ und „juristische“ Argumente zurückgegriffen: Da OUN und UPA in den Nürnberger Prozessen nicht als Organisationen aufgeführt waren, denen Verbrechen gegen die Menschlichkeit zur Last gelegt werden könnten, seien die Vorwürfe haltlos. Für eine historische Einordnung von OUN und UPA sind die Nürnberger Prozesse jedoch irrelevant.

³³ Der Offene Brief in: *Ce potribno ne mertvym – ce potrybno žyvym*, in: *Den'*, 9.4.2005.

³⁴ Die Unterzeichner waren noch 2004 als Autoren an der Herausgabe von Schul- und Lehrbüchern über den Zweiten Weltkrieg beteiligt, die an der positiven Bedeutung des „Nationalen Befreiungskampfes von OUN und UPA“ keinen Zweifel ließen. V.I. Kučer, P.M. Černea: *Ukraina u druhij svitovij vijni (1939–1945)*. Posibnyk dlja včytelja. Cchvaleno Ministerstvom osvity i nauky Ukraïny. Kyïv 2004, S. 169.

³⁵ Viktor Juščenko: Special'nyj teleproekt kanalu „Ukraïna“ „Druha svitova vijna: uroky dlja Ukraïny“ za učasti Prezydent Ukraïny Viktora Juščenka, 8.5.2008, in: <[www.president.gov.ua/news/9864.html?Print Version](http://www.president.gov.ua/news/9864.html?Print%20Version)>.

gung der OUN/UPA-Geschichte von sowjetischen Stereotypen, um ihren wahren Charakter als antitotalitäre Widerstandsbewegung sichtbar zu machen und ihr in breiten Teilen der Gesellschaft zu Akzeptanz zu verhelfen.

Der Zweite Weltkrieg als Teil des „Nationalen Befreiungskampfes“

Präsident Juščenko wies anlässlich des Gründungstages der UPA im Oktober 2006 die Regierung Janukovyč an, die fachlichen Schlussfolgerungen der Historiker-Arbeitsgruppe als Ausgangspunkt zu nehmen und einen Gesetzentwurf zur Anerkennung von OUN und UPA als ukrainische Befreiungsbewegung der 1920er bis 1950er Jahre auszuarbeiten. Der Präsident wählte das in der ukrainischen Gesellschaft am meisten umstrittene Thema,³⁶ um die „Konsolidierung . . . der ukrainischen Nation“ und die „Erneuerung des nationalen Gedächtnisses“ zu fördern.³⁷ Die unter Juščenkos politischem Rivalen Janukovyč amtierende Regierung unternahm freilich keine Anstrengungen, den Erlass umzusetzen.

Mit dem knappen Sieg der orangefarbenen politischen Kräfte bei den Parlamentswahlen 2007 und ihrer Rückkehr in die Regierung schienen sich die Voraussetzungen für die Anerkennung von OUN und UPA durch das Parlament wieder verbessert zu haben. Im Januar 2008 brachte Präsident Juščenko den Gesetzentwurf „Über den rechtlichen Status der Teilnehmer des Kampfes für die Unabhängigkeit der Ukraine zwi-

³⁶ Unbestrittene Hochachtung genießen OUN, UPA und ihre Helden in den westukrainischen Gebieten, während sie in den östlichen Gebieten auf Ablehnung stoßen. Vor allem mit Blick auf die Zentralukraine und Teile der Südukraine ist das Bild eines in sowjetnostalgischen und russischsprachigen Osten und einen westlich orientierten ukrainischsprachigen Westen gespaltenen Landes jedoch fragwürdig. So wählte die überwiegende Mehrheit der Zentralukrainer in den letzten Wahlen die „orangenen“, nationaldemokratischen Parteien, die für die gesetzliche Anerkennung von OUN und UPA als Kämpfer für Freiheit und Unabhängigkeit der Ukraine stehen. Gleichwohl gehören in der Zentralukraine prominente Helden der OUN-B und UPA wie Stepan Bandera oder Roman Šuচেvyč nicht zu den beliebtesten ukrainischen historischen Persönlichkeiten. Das in der Zentralukraine häufig noch vom sowjetischen Feiertagskalender geprägte Gedenken an die für den Sieg im *Großen Vaterländischen Krieg* gefallenen „Söhne der Ukraine“ verbindet sich häufig mit christlichen Motiven und Riten sowie nationalen Konnotationen, indem auf die Bedeutung des Sieges über den Faschismus für den Bestand der (Sowjet-)Ukraine und ihre internationale Anerkennung hingewiesen wird. Vgl. die Beispiele aus dem Gebiet Vynnycja Amir Weiner: *Making Sense of War. The Second World War and the Fate of the Bolshevik Revolution*. Princeton 2001, S. 385, sowie Jilge, *Politics of History* [Fn. 5], S. 74–76. Das Präsidentenlager scheint sich dieser erinnerungskulturellen Unterschiede unter den Wählern wieder bewusst geworden zu sein. Auf Erlass des Präsidenten wurde im Kiewer Rayon Darnyca dort, wo ein nationalsozialistisches Lager gewesen war, ein „Museum des Partisanenruhms“ eröffnet, das an die Befreiung Kiews und der Ukraine durch die Rote Armee und sowjetische Partisanen erinnert. Nationale Kräfte kritisierten diese Initiative als „multivektorale Kulturpolitik“. Roman Vančenko: *Istoryko-humanitarna bahatovektornist’?* In: *Dzerkalo Tyžnja*, 17.–23.9.2007.

³⁷ Erlass des Präsidenten der Ukraine Nr. 879/2006, 14.10.2006 „Pro vsebične vyvčennja ta objektyvne vysvitlennja dijāl’nosti ukraїns’koho vyzvol’noho ruchu ta spryjanja procesu nacional’noho prymyrennja“, in: *Urjadovyj kur’jer*, 20.10.2006. Juščenkos Motive, der als Oppositionskandidat und in der ersten Zeit als Präsident eine gemäßigt patriotische Geschichtspolitik betrieb, könnten im rapiden Vertrauensverlust nach 2005 begründet sein: Mit einer dezidiert „nationalen“ Politik versuchte der Präsident, national gestimmte Anhänger wiederzugewinnen und die nationalistischen Flügelparteien in seinem Parteienblock *Unsere Ukraine* zu bedienen.

schen den 20er und 90er Jahren des 20. Jahrhunderts“ ein. Mit diesem Gesetz sollten Personen als Teilnehmer des Kampfes für die staatliche Unabhängigkeit anerkannt werden, die in der *Ukrainischen Militärischen Organisation* (UVO)³⁸, in der *Karpaten-Sič*, der OUN, der UPA oder im *Ukrainischen Hauptbefreiungsrat* (UHVR)³⁹ am politischen Kampf, am Partisanen- und Untergrundkampf bzw. am bewaffneten Kampf zwischen den 1920er bis 1990er Jahren für die Freiheit und Unabhängigkeit der Ukraine teilgenommen hatten. Dazu zählten auch Personen, die diese Organisationen unterstützt hätten,⁴⁰ Mitstreiter der Dissidentenbewegung der 1960er Jahre und Mitglieder der 1989 gegründeten ukrainischen Nationalbewegung *Ruch*.⁴¹ Dadurch dass allein OUN und UPA sowie die mit ihnen verbundenen Organisationen namentlich erwähnt werden, erhalten diese beiden Organisationen und die Zeit des Weltkrieges jedoch eine besondere Bedeutung im „nationalen Befreiungskampf“.⁴² Das im Gesetz fixierte Geschichtsbild soll die staatliche Unabhängigkeit und die Einheit des Landes auf ethnonationaler Grundlage legitimieren: „Die ganze Ukraine von Osten bis Westen kämpfte für ihre Unabhängigkeit.“⁴³ In deutlichem Unterschied zur Kučma-Zeit ist nun der Kampf von OUN und UPA und nicht mehr ein national modifiziertes sowjetukrainisches Geschichtsbild von der „Wiedervereinigung der ukrainischen Länder im Bestand der Sowjetukraine“ Grundlage der Einheit von Staat und Nation. Dem Bild einer Nation, die vor allem in den 1930er Jahren (z.B. während der Großen Hungersnot) Opfer der kommunistischen Diktatur war, wird so die Vorstellung eines bis zur Unabhängigkeit andauernden Widerstandskampfes hinzugefügt und so das nationale Selbstbild der heroischen Märtyrernation vervollständigt. Die rechtliche und soziale Rehabilitierung der UPA-Kämpfer tritt nun endgültig zugunsten einer gesetzlich sanktionierten Umwertung der Kriegsgeschichte in den Hintergrund. Den UPA-Veteranen wird nun gegenüber den sowjetischen Veteranen erinnerungspolitische Priorität eingeräumt.

Ob der Gesetzentwurf des Präsidenten eine Mehrheit finden wird, ist jedoch fraglich. Die größte Oppositionspartei, die *Partei der Regionen* (PR), lehnte das Vorhaben ab und argumentierte vordergründig staatstragend: Der Gesetzentwurf fördere nicht die Konsolidierung, sondern die Spaltung der Nation. Tatsächlich war und ist die PR nicht an einer grundsätzlichen Lösung interessiert oder demonstriert Gleichgültigkeit gegenüber dem Problem der UPA-Veteranen.⁴⁴ Auf regionaler und lokaler Ebene hält

³⁸ Die UVO war eine bereits 1920 gegründete Vorläuferorganisation der OUN und ab 1930 deren militärischer Arm.

³⁹ Der UHVR war 1944 als der OUN-B und der UPA übergeordnetes Organ gegründet worden.

⁴⁰ Gesetzentwurf des Präsidenten der Ukraine Nr. 1319/P, 10.1.2008 „Pro pravovyj status učasnykiv borot'by za nezaležnist' Ukraïny 20-90-čh rokiv XX stolittja; <http://gska2.rada.gov.ua/pls/zweb_n/webproc4_1?pf3511=31295>.

⁴¹ Zugleich werden die ideologisch-politischen Unterschiede zwischen der OUN-UPA und anderen Gruppen und Bewegungen der Ukrainer im 20. Jahrhundert (z.B. *Ruch*) nivelliert.

⁴² Die Zeit der demokratischen Staatsbildungen der UNR, mit der *Ruch* seine politischen Ziele während der *Perestrojka* legitimierte und die als Teil einer ukrainischen Nationalgeschichte auch im Osten des Landes in wachsendem Maße anerkannt wird, wird in den Dokumenten zum Gesetzentwurf nur indirekt genannt und somit in den Hintergrund gedrängt. Jedoch bezieht sich das Gesetz aus Sicht des UINP, das offensichtlich an der Ausarbeitung des Gesetzes beteiligt war, auch auf den „nationalen Befreiungskampf in der linksufrigen und rechtsufrigen Ukraine 1918–1923“ (z.B. Armee der UNR); Juchnovs'kyj, Pro ideolohiju [Fn. 28].

⁴³ Juchnovs'kyj, Pro ideolohiju [Fn. 28].

⁴⁴ „Regiony“ sčitajut, čto čerez 7–8 let vopros o vojnach UPA otpadet sam soboj;

die PR an Stereotypen des sowjetischen Kriegsmythos und der damit verbundene Brudervolk-Rhetorik fest, um ihre an engen ukrainisch-russischen Beziehungen interessierte süd- und ostukrainischen Wählerschaft zu mobilisieren. Aktuelle Konflikte mit Russland (NATO-Beitritt, Schwarzmeerflotte) werden auf kontroverse Perioden der Zeitgeschichte zurückprojiziert und skandalisiert und ursächlich mit einer historisch determinierten „Politik der Nationalisten“ verknüpft.⁴⁵

Das essentialistische Heldengeschichtsbild: Roman Šucevyč

Am 12. Oktober 2007, zwei Tage vor dem 65. Jahrestag der Gründung der UPA, verlieh Präsident Juščenko dem ehemaligen Führer der OUN-B und Oberkommandierenden der UPA Roman Šucevyč postum den Staatsorden „Held der Ukraine“ für „seinen herausragenden persönlichen Beitrag im nationalen Befreiungskampf für die Freiheit und Unabhängigkeit der Ukraine“.⁴⁶ Bereits im Mai 2007 hatte der Präsident in einem Erlass zum 100. Geburtstag des UPA-Generals umfassende gedenkpolitische Maßnahmen zu seiner Ehrung veranlasst, die nicht zuletzt der „Festigung einer objektiven Bewertung seiner Tätigkeit im gesellschaftlichen Bewusstsein“⁴⁷ dienen sollten. Der offiziell zum Nationalhelden erklärte, aber gesellschaftlich höchst umstrittene Šucevyč wurde 2007/2008 zum Kristallisationspunkt des Gedenkens an die UPA. Die geschichtspolitischen Aktivitäten zielten – so der Präsident in seiner Rede anlässlich der Gedenkfeier zum Jubiläum der UPA – auf die „Herstellung der historischen Wahrheit über die Tätigkeit eines Heeres“ ab, das „zur unbesiegbaren, unbezwingbaren sowie zu einer der tragischsten Armeen des 20. Jahrhunderts wurde“.⁴⁸ Die Ordensverleihung an den UPA-General und andere Veteranen der OUN-B und der UPA kann als offizielle Würdigung der Organisationen angesehen werden, die Šucevyč anführte.

Für die Umsetzung der „nationalen Politik der Erinnerung“ sind derzeit das UINP sowie eine im Dezember 2007 beim Sicherheitsdienst der Ukraine (*Služba bezpeky Ukraïny*, SBU), die ukrainische Nachfolgeorganisation des KGB, angesiedelte Historiker-Arbeitsgruppe verantwortlich.⁴⁹ Durch gemeinsame Projekte und „öffentliche historische Anhörungen“ von SBU und UINP soll die Arbeitsgruppe unter Leitung von Volodymyr V”jatrovyc, eines Mitarbeiters des UINP und Beraters des SBU-

<www.korrespondent.net/ukraine/politics/167503>.

⁴⁵ Bei Gedenkveranstaltungen an die UPA nutzten beide politische Lager das Thema Zweiter Weltkrieg, um Skandale zu provozieren Dobkin ustanovit v Char’kove pamjatnik žertvam UPA, in: Korrespondent, 22.4.2008; <<http://korrespondent.net/ukraine/events/441676/print>>.

⁴⁶ Erlass des Präsidenten der Ukraine Nr. 965/2007, 12.10.2007 „Pro prysvojnennja R. Šucevyču zvannja Heroj Ukraïny“, in: Uradovyj kur”jer, 17.10.2007.

⁴⁷ Erlass des Präsidenten der Ukraine Nr. 420/2007, 16. Mai 2007 „Pro vidznačennja 100-riččja vid dnja narodžennja Romana Šucevyča“, in: Uradovyj kur”jer, 23.5.2007.

⁴⁸ Ljudmyla Kochanec’, Serhij Lavrenjuk: Jde armija neskorennych, cja armija – UPA, in: Holos Ukraïny, 16.10.2007.

⁴⁹ Die Arbeitsgruppe wurde während eines „Runden Tisches“ über den Präsidialerlass im SBU zur „wahrhaften Beleuchtung der Tätigkeit der OUN und UPA“ gegründet. Sie setzt sich aus Historikern und Mitarbeitern des UINP, des Staatlichen Komitees der Archive der Ukraine, des Instituts für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der Ukraine, der Kiewer Nationalen Taras Ševčenko-Universität, der Nationalen Akademie des SBU, des Staatlichen Branchen-Archivs des SBU sowie der ukrainischen Organisation *Memorial* zusammen; SBU vom 19.12.2008; <www.ssu.gov.ua/sbu/control/uk/publish/article?art_id=73810&cat_id=63744>.

Chefs für Wissenschaft und Forschung, die Tätigkeit von OUN und UPA erforschen.⁵⁰ Laut SBU-Chef Nalyvajčenko besteht das Ziel darin, die „historische[n] Wahrheit der Vergangenheit des ukrainischen Volkes“⁵¹ zu verbreiten sowie die „ukrainische Geschichte von der Lüge und Falsifizierung zu befreien und nur mit wahrhaften Dokumenten zu arbeiten.“⁵² Ein Schwerpunkt der Arbeit der Arbeitsgruppe war es, anhand von Šucevyčs Leben ein heroisches Märtyrerbild der Nation zu zeichnen.⁵³

Grundlage dieses Geschichtsbildes, das in der späten *Perestrojka* entstand, ist die Interessensidentität des Helden und des von ihm repräsentierten Volkes, für dessen Gerechtigkeit er kämpft. Die terroristischen Methoden im Untergrundkampf von UVO und OUN im Polen der 1920/30er Jahre, an dem Šucevyč teilnahm, werden keineswegs unterschlagen: Sie werden jedoch als Kampf um staatliche Unabhängigkeit moralisch gerechtfertigt und wegen der antiukrainischen Unterdrückungspolitik des polnischen Staates als alternativlos präsentiert: So sei er früh „Terrorist“ geworden, „um Soldat der ukrainischen Befreiungsbewegung zu werden“. Als Vorkämpfer der Gerechtigkeit für das unterdrückte Volk kann der Held nicht gegen dieses Volk gehandelt haben.⁵⁴ Unerwähnt bleibt, dass sich der Terror der OUN nicht nur gegen den „äußeren“ polnischen, sondern auch den inneren ukrainischen Feind richtete, d.h. gegen jene, die sich für eine Normalisierung der ukrainisch-polnischen Beziehungen einsetzten oder sich nicht dem absoluten Machtanspruch der OUN beugen wollten.⁵⁵

Das Bild von der OUN-B und UPA als nationale Organisationen, die seit 1941 durchgängig gegen NS-Deutschland und die Sowjets gekämpft hätten, soll ihrem Kampf internationale Anerkennung verschaffen, was wiederum die Stellung der OUN und UPA in der Ukraine verbessern soll. Deutlich wird dieses Element des Geschichtsbildes an der Darstellung einer entscheidenden biographischen Station Šucevyčs, der Auseinandersetzung um die Karpaten-Ukraine im Herbst 1938, als er für den Aufbau der vor allem aus OUN-Mitgliedern Ostgaliziens rekrutierten paramilitärischen Einheit der Karpaten-Sič (Karpaten-Schützen) verantwortlich war. V’’jatrovyč stellt Šucevyčs Kampf gegen die mit Deutschland verbündeten ungarischen Truppen für eine autonome Karpaten-Ukraine heraus. Doch diese konnte damals nur als Folge der Zerschlagung der Tschechoslowakei durch NS-Deutschland entstehen.⁵⁶ V’’jatrovyč stilisiert diesen Kampf der Sič zum ersten bewaffneten Widerstand in Europa gegen

⁵⁰ Zum Selbstverständnis der Arbeitsgruppe: Volodymyr V’’jatrovyč: Komu i naviščo potriben „perehljad“ istorii, in: Dzerkalo Tyžnja, 29.3.–5.4.2008.

⁵¹ Dijal’nist’ OUN na Pivdni ta Cchodu Ukraïny; <www.sbu.gov.ua/sbu/control/uk/publish/printable_article?art_id=76349>.

⁵² SBU beretsja za očiščenje ukraïnskoj istorii ot lži, in: Korrespondent, 21.5.2008; <<http://korrespondent.net/ukraine/events/468842/print>>.

⁵³ Volodymyr V’’jatrovyč: Šucevyč. Peršyj sered rivnych, in: Ukraïns’ka Pravda, 2.5.2008; <www.pravda.com.ua/news_print/2008/4/25/75218.htm>. – Ders.: Roman Šucevyč: soldat, in: Ukraïns’ka Pravda, 2.5.2008; <www.pravda.com.ua/news_print/2008/4/25/75222.htm>. – Ders.: Roman Šucevyč: polityk, in: Ukraïns’ka Pravda, 2.5.2008; <www.pravda.com.ua/news_print/2008/4/25/75499.htm>.

⁵⁴ V’’jatrovyč, Šucevyč [Fn. 53]. Ähnliche Argumentationen gibt es im Falle Banderas. Jilge, Politics of History [Fn. 5], S. 57. – David R. Marples: Heroes and Villains: Creating National History in Contemporary Ukraine. Budapest, New York 2007.

⁵⁵ Jaroslav Hrycak: Narys istorii Ukraïny. Formuvannja modernoi Ukraïns’koï nacii XIX–XX stolittja. Kyïv 2000, S. 199. Dies kostete die OUN erhebliche Popularität in der Bevölkerung.

⁵⁶ Hrycak, Narys [Fn. 55], S. 202: In der Sicht mancher ukrainischer Historiker bedeutet die Besetzung der Karpaten-Ukraine den Beginn des Zweiten Weltkrieges.

Hitler-Verbündete.⁵⁷ Richtig daran ist nur, dass die OUN gegen die Truppen des autoritären Ungarn gekämpft hatte. Die ungarischen Truppen beendeten bereits im März 1939 die Existenz der Karpaten-Ukraine. Doch dass die OUN auf Unterstützung des totalitären Deutschland hoffte, um die autonome Karpaten-Ukraine zu sichern, bleibt ebenso ausgeklammert wie die Tatsache, dass die OUN auch beim Überfall auf Polen wieder mit NS-Deutschland zusammenarbeitete.⁵⁸

Die unter Verzerrung historischer Fakten betriebene Darstellung der OUN als antisowjetische Kraft und Partner im Geiste der Anti-Hitler-Koalition soll außerdem als historisches Argument dienen, um die von der ukrainischen Staatsführung heute betriebene Integration in europäisch-atlantische Strukturen zu rechtfertigen.

Im Zentrum der Geschichtsarbeit der offiziellen geschichtspolitischen Institutionen standen die Beziehungen von OUN und UPA zu den Juden insbesondere während des Zweiten Weltkrieges. Ein konkreter politischer Anlass für diese Schwerpunktsetzung waren Irritationen, die es bei Präsident Juščenkos Staatsbesuch in Israel im November 2007 über den offiziellen Umgang mit Šucevyč und das Gedenken an die UPA gab. Der Holocaust-Überlebende, ehemalige stellvertretende israelische Premierminister und Vorsitzender des Rates der Gedenkstätte Yad Vashem, Joseph Lapid, konfrontierte Juščenko mit dem Vorwurf, dass Belege bewiesen, dass das Bataillon „Nachtigall“ unter Šucevyčs Kommando im Sommer 1941 in Lemberg an den Pogromen gegen Juden beteiligt gewesen sei sowie dass Šucevyč ebenfalls an den Verbrechen des aus Nachtigall-Soldaten gebildeten und 1942 in Weißrussland eingesetzten Schutzmannschaftsbataillons 201 an der Zivilbevölkerung mitgewirkt habe.

Diese Vorwürfe drohten das Anliegen des Präsidenten in Frage zu stellen, das ukrainische Volk im Gedenken an die Genoziderfahrung des Holodomor zu einen und die OUN-UPA als Kern einer antitotalitären Freiheitsbewegung darzustellen. Nach der Israel-Reise erklärte Juščenko, dass sich die Ukrainer im Hinblick darauf, wie der sieben bis zehn Millionen Toten des *Holodomor* zu gedenken sei, ein Beispiel an der jüdischen Nation und ihrer Erinnerung an die sechs Millionen Opfer des Holocaust nehmen solle.⁵⁹ In seiner Rede vor der Knesset bat Juščenko Israel um

moralische Unterstützung . . . bei der Ehrung der Opfer des totalitären Terrors gegen das ukrainische Volk, insbesondere während der Zeit des Holodomor 1932/1933.⁶⁰

Außerdem thematisierte der Präsident während seines Besuchs die außerordentliche Bedeutung der „internationalen Anerkennung“ des Holodomor für die Ukraine und formulierte damit indirekt die Bitte an Israel, sein Land bei der Anerkennung dieses Ereignisses als Genozid am ukrainischen Volk zu unterstützen.⁶¹

⁵⁷ V”jatrovyč , Soldat [Fn. 53].

⁵⁸ Zur Zusammenarbeit um die Karpaten-Ukraine von NS-Deutschland 1938/39 und der OUN bzw. der Sič, von deren Ideologie („radikal nationalistisch, antimarxistisch und antisemitisch“ das Auswärtige Amt nur „das Beste“ zu berichten wusste: Bruder, Den ukrainischen Staat [Fn. 2], S. 55 und 106ff.

⁵⁹ Juščenko posydiv za partuju z herbom i skazav ukraïncjam braty pryklad z evreïv, in: *Ukraïns’ka Pravda*, 20.11.2007; <www.pravda.com.ua/news/2007/11/20/67089>.

⁶⁰ Promova Prezydenta Ukraïny Viktora Juščenka u parlamenti Deržavy Israïl’ – Kneseti, in: *Oficijne Internet-predstavnyctvo Prezydenta Ukraïny*, 14.11.2007; <www.president.gov.ua/news/8166.html?PrintVersion>.

⁶¹ Juščenko pro Izraïl’ i UPA, antysemitiv i Holodomor, in: *UNIAN*, 14.11.2007;

Sollte Israel diesen Schritt gehen und Holodomor und Holocaust damit rechtlich gleichgestellt werden, würde dies das Bemühen der Ukraine moralisch stärken, den Holodomor international als Völkermord anerkennen zu lassen und würde dem Selbstbild einer heroischen Märtyrernation an der Seite Israels Auftrieb geben.⁶² Voraussetzung für diese gegenseitige Anerkennungspolitik war jedoch, dass die Protagonisten des heroischen Teils des ukrainischen Selbstbildes nicht in Kriegsverbrechen verstrickt waren. Juščenko verteidigte daher nicht nur Šuচেvyč gegen die Vorwürfe, sondern erklärte in Israel, dass die OUN-UPA in der Ukraine mit einer Befreiungsbewegung identifiziert würden, in keiner Weise mit antisemitischen Handlungen in Verbindung stünden und ihre Statuten keinerlei antisemitische Bestimmungen enthielten. Vielmehr habe es in den Reihen von OUN und UPA viele Juden gegeben.⁶³

Daraufhin reiste eine Historiker-Arbeitsgruppe, darunter Volodymyr V'jatovyč und der Direktor des UINP, Juchnov's'kyj, nach Jerusalem, wo sie die Vorwürfe aufgrund fehlender Belege widerlegen konnten.

Die Historiker nutzten die Widerlegung dieser Vorwürfe, um das Bild des „sauberen Šuচেvyč“ auf die von ihm geführten Organisationen, das Bataillon „Nachtigall“, die OUN und die UPA auszudehnen. Mit einzelnen, nicht näher belegten und aus dem Kontext gerissenen Hinweisen auf jüdische Fachleute (Ärzte) und „Judenretter“ in den Reihen von OUN-B und UPA (z.B. Judenrettungen durch Šuচেvyč und seine Frau) soll die UPA als „multinationale“ Armee dargestellt werden. Unter fast vollständigem Verzicht, den nationalen und internationalen Forschungsstand zur Kenntnis zu nehmen, mündeten die „Öffentlichen historischen Anhörungen“ zum Thema „Juden in der ukrainischen Befreiungsbewegung“ in der an Geschichtsklitterung grenzenden Feststellung, dass die Ideologie der OUN nach den Schriften ihrer Repräsentanten und ihren programmatischen Grundsätzen keine antisemitischen Bestimmungen enthalten und Juden und Ukrainer im Kampf gegen den Totalitarismus zusammengearbeitet hätten.⁶⁴ Befreit von allen dunklen Seiten können OUN und UPA dank des symbolischen Helden „Šuচেvyč“, der nach einem Schulbuch für eine „demokratische pluralistische Gesellschaft“ eintrat, für die Legitimationsstiftung der demokratischen Ukraine genutzt werden.⁶⁵ Dem liegt die in der ukrainischen Forschung weit verbreitete Annahme zugrunde, dass die UPA mit dem „Dritten Außergewöhnlichen Kongress“ der OUN-B im August 1943 zu demokratischen Prinzipien übergegangen

<www.unian.net>.

⁶² Am 7. Dezember 2007 legte der Präsident einen Gesetzentwurf vor, nach dem die „öffentliche Leugnung des Holodomor in der Ukraine als Tatsache des Genozids am ukrainischen Volk und des Holocaust als Tatsache des Genozids am jüdischen Volk“ strafbar wird; Juščenko proponuje sadyty na dva roky za nevyznannja Holodomoru, in: proUA.com, 10.12.2008; <<http://ua.proua.com/news/2007/12/10/104701.html>>.

⁶³ Juščenko vyklav v Israïli vsi arhumenty, in: *Ukraińs'ka Pravda*, 14.11.2007; <www.pravda.com.ua/news/2007/11/14/66798>.

⁶⁴ Jevreï v ukraińs'komu vyzvol'nomu rusi, in: *Služba bezpeky Ukraïny*, 14.4.2008; <http://www.sbu.gov.ua/sbu/control/uk/publish/printable_article?art_id=77963>.

⁶⁵ S.V. Kul'čyc'kyj, Ju. I. Šapoval: *Novitnja Istorija Ukraïny (1939–2001)*. Pidručnyk dlja 11 klasu zahal'noosvitnich navčal'nych zakladiv. Rekomendovano Ministerstvom osvity i nauky Ukraïny, S. 36.

sei. Doch die propagierten liberalen Elemente hatten im Lichte des Abzuges der Deutschen eher taktische Gründe.⁶⁶

Unabhängig von derzeit fehlenden Belegen für eine Beteiligung Šuchevyčs an den von den Deutschen durchgeführten Massenverbrechen war der „Held“ zu einem Zeitpunkt Führer von OUN-B und wurde Oberkommandierender der UPA, als diese Organisationen „ethnische Säuberungen“ in der polnischen Bevölkerung während der „Wolhynientragödie“ (1943/1944) durchführten. Die von der OUN-B ideologisch dominierte UPA hielt auch nach 1943 an zentralen Elementen ihres integralen Nationalismus fest und blieb antipolnisch und antijüdisch.⁶⁷ Mit dem Bild einer unbefleckten oder gar demokratischen Befreiungsbewegung ist all dies kaum vereinbar.⁶⁸

Exklusive Tendenzen

Viktor Juščenko hat wiederholt versichert, dass sich die Bemühungen um die Anerkennung von OUN und UPA als nationale Befreiungsbewegung oder die Anerkennung des Holodomor als Genozid am ukrainischen Volk nicht gegen Russland oder andere Nationen richteten, sondern darauf ziele, der Opfer der Verbrechen eines totalitären Regimes zu gedenken. Außerdem unterstrich er das Recht einer unabhängigen Nation auf eine „souveräne“, d.h. eigene Geschichte.⁶⁹ Das von Juščenko geförderte Geschichtsbild, das die Geschichte der Ukraine als durchgehende Freiheitsbewegung gegen sowjetische Unterdrückung überhöht, ist damit verbunden, die sowjetische Geschichte ausschließlich als Zeit der „Okkupation der Ukraine“ zu deuten.⁷⁰ Dies geht bei vielen Intellektuellen und Politikern häufig nicht nur mit einer politischen,

⁶⁶ John A. Armstrong: *Ukrainian Nationalism*. Englewood ³1990. – Frank Golczewski: Die Ukraine im Zweiten Weltkrieg, in: Frank Golczewski (Hg.): *Geschichte der Ukraine*. Göttingen 1993, S. 241–260, hier S. 257.

⁶⁷ Es gibt eine Reihe von Belegen, wonach UPA-Einheiten Juden, die sich in den Wäldern versteckten, umbrachten; Dieter Pohl: *Ukrainische Hilfskräfte beim Mord an den Juden*, in: Gerhard Paul (Hg.): *Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche*. Göttingen 2002, S. 205–234, hier S. 218.

⁶⁸ Mit Blick auf die OUN-B haben einzelne Intellektuelle die Frage gestellt, ob die pauschale Anerkennung von OUN und UPA zum Traditionsbestand einer demokratischen Ukraine passt. Unter Verweis auf den semifaschistischen Charakter der OUN und die Solidarisierung des OUN-B-Politikers Stec'ko mit der antisemitischen Politik Hitlers betonte bereits der Mitgründer der *Ruch*, Myroslav Popovyč, dass die Rehabilitierung der UPA nicht die Rehabilitierung der OUN bedeuten könne und es für einen Demokraten unannehmbar sei, ihre Verbrechen zu vergessen; Myroslav Popovyč: *Ukrainskaja ideja: vremja dlja toček nad „i“*, in: *Den'*, 2.2.2002. – Ders.: *Reabilitacija UPA ne označaje reabilitaciju OUN*, in: *Den'*, 11.10.2002. – Jaroslav Hrycak: *Ščo my svjatkujemo?* In: *Zaxid.net*, 9.5.2008; <www.zaxid.net/blogentry.php?Item=16501&>.

⁶⁹ Vgl. das Interview der russischen Journalisten Maksim Filimonov, Aleksandr Gurnov: *Ukraina zavždy хотила мати незалежність*, in: *Oficijne Internet-predstavnyctvo Prezydenta Ukraïny*, 22.2.2008; <www.president.gov.ua/9093.html?PrintVersion>.

⁷⁰ In Kiew wurde 2007 ein „Museum der sowjetischen Okkupation“ eröffnet. Es handelt sich dabei um die Umwandlung der Ende 2001 vom damaligen Oppositionsführer Viktor Juščenko eröffneten Ausstellung der Kiewer Vasyľ Stus-Gesellschaft „Memorial“ mit dem Titel „Unterliegt nicht dem Vergessen: Die Chronik der kommunistischen Inquisition“ (1917–1991), deren Exponate „die Verbrechen gegen das ukrainische Volk in der Periode der sowjetischen Okkupation aufdecken“ sollen; *V Kieve otkryt Muzej sovetskoj okkupacii*, in: *Korrespondent*, 30.5.2007; <www.korrespondent.net/main/print/192355>.

sondern auch kulturellen Abgrenzung von Russland und bisweilen auch von Polen einher. Der geschäftsführende Direktor des UINP, Juchnovs'kyj, kontrastierte die Russländische Föderation als Rechtsnachfolger der UdSSR mit dem dauerhaft antikolonialen, in der Gesellschaft stets lebendigen Unabhängigkeitsstreben der Ukrainer, das sich entweder im „offenen Kampf der Nationalpatrioten“ geäußert habe oder auf die Durchsetzung des formalen Austrittsrechts der URSR aus der Sowjetunion gezielt habe.⁷¹ Die sowjetische Periode der Ukraine wird so als eine der „wahren“ Nationalgeschichte fremde Zeit dargestellt und von der eigenen Geschichte getrennt. Als Folge geraten im nationalukrainischen Diskurs Vorwürfe gegen den „Kreml“ häufig zu Beschuldigungen Russlands, dem allein die Verantwortung für Verbrechen in der Sowjetunion zugeschoben wird.⁷²

Die wiederholt geäußerte Kritik des russländischen Präsidenten Putin und anderer russländischer Regierungsvertreter an der ukrainischen Geschichtspolitik zeugt freilich kaum von einer Bereitschaft zum Dialog, sondern trägt eher zur Rechtfertigung exklusiver Tendenzen im nationalukrainischen Diskurs bei.⁷³ Aus dem in Russland von staatlichen Institutionen weiter aufwendig gepflegten Mythos vom *Großen Vaterländischen Krieg* werden alte Pauschalurteile abgeleitet, die die nationalen Organisationen der Ukraine meist auf nazistische Kollaborateure reduzieren. Nur allzu oft verbirgt die Beschwörung der gemeinsamen Geschichte ehemaliger Brudervölker eine grundsätzliche Nichtanerkennung der nationalen Erinnerung des Nachbarvolkes und seines Staates.⁷⁴

Das ethnozentrische Geschichtsbild vom Krieg führt oft zu einem Ausschluss „anderer“ Opfergruppen und ihrer Erfahrungen. Obwohl die Ukraine einer der Hauptschauplätze des Judenmords war, wird der Holocaust anders als in der Sowjetzeit in Schulbüchern zwar erwähnt, aber meist als Marginalie behandelt.⁷⁵ Das Ereignis wird kaum als Teil der eigenen Nationalgeschichte begriffen. In manchen ukrainischen Schulbüchern zur Weltgeschichte werden die Ereignisorte des Holocaust zwar für unterschiedliche europäische Länder, nicht aber für die Ukraine präsentiert.⁷⁶ Schulbücher formen zwar keineswegs allein das Geschichtsbewusstsein; allerdings haben Einzeluntersuchungen gezeigt, dass der Holocaust für ukrainische Schüler noch ein abstrak-

⁷¹ Juchnovs'kyj, Pro ideolohiju [Fn. 28]. Juchnovs'kyj gehört dabei zu den Pragmatikern, da er die Anerkennung der demokratischen Bewegungen in der Ukraine, dem Baltikum und Kaukasus durch Gorbačev, El'cin und die russische Intelligenz Ende der 1980er Jahre würdigte und als Grundlage der heutigen Beziehungen hervorhob.

⁷² Georgij Kas'janov: Istorija kak poliitičeskij tovar, in: Kommentarii: obščestvenno-političeskij i delovoj ežedel'nik, 8.6.2007.

⁷³ Putin nahadav Juščenku pro spil'nu istoriju, in: UNIAN, 29.12.2007; <<http://unian.net/news/print.php?id=229040>>.

⁷⁴ Vgl. das Interview des russländischen Generalkonsuls in L'viv: Genkonsul Rossii vo L'vove: „Ukraina byla sozdana vo mnogom blagodarja Rossii“, in: proUA.com, 13.5.2008; <www.proua.com/digest/2008/05/13/124007.html>.

⁷⁵ Die Geschichte des Holocaust ist seit Ende der 1990er Jahr Bestandteil der Curricula ukrainischer Schulen und seit 2006 auch Teil der Prüfungsvorschläge. Die dazu erforderliche Lehrerausbildung ist jedoch nicht gewährleistet. Auch nichtstaatliche Initiativen zur Aufklärung über den Holocaust, wie sie das *Ukrainische Zentrum zur Erforschung der Geschichte des Holocaust* durchführt, finden kaum staatliche Unterstützung; Anatolij Podol's'kyj: Aktual'nist' i stan vykladannja istorii holokostu v sučasnij Ukraïni, in: Uroky Holokostu, 2/2008, S. 2–4.

⁷⁶ Jilge, Competing victimhoods [Fn. 8], S. 115–116.

tes und fremdes Ereignis ist, das kaum etwas mit der Geschichte der Ukraine zu tun hat.⁷⁷

Unter Verweis auf die angebliche Verbindung von Juden mit dem sowjetischen Regime werden antijüdische Handlungen der „eigenen“ Nation (z.B. während der Pogrome in der Westukraine im Sommer 1941) gerechtfertigt. So erscheinen die Ukrainer als das Volk, das im Krieg am meisten gelitten hat. So behauptet ein durchaus prominenter ukrainischer Historiker wie Jaroslav Daškevyč zu den Pogromen im Sommer 1941 in der Westukraine, dass Juden im kommunistischen Russland den einzigen Retter vor deutschem Terror sahen und daher „die Rolle von Kollaboranten, die verständlicherweise ihrer Ausrichtung nach antiukrainisch waren, auf sich genommen hätten“.⁷⁸ Antisemitismus oder antijüdische Handlungen von OUN oder anderen Ukrainern seien, so die fragwürdige Argumentation, „nur“ gegen Juden im Dienste des Sowjetstaates bzw. NKVD gerichtet gewesen. Harnäckige Vorurteile oder antisemitische Traditionen, die solche Stereotypen erst möglich machen, werden nicht diskutiert.⁷⁹ Statt dessen werden Stereotypen vom „jüdischen Bolschewismus“, die im Sommer 1941 zum Kernbestand der OUN-Propaganda gehört hatten, weiterhin verwendet oder nicht eindeutig widerlegt.⁸⁰ Außerdem bleibt bisweilen unterbelichtet, dass nicht nur Ukrainer und Polen, sondern auch Juden in hohem Maße Opfer des sowjetischen Terrors zwischen 1939 und 1941 wurden.

Opferhierarchisierung und Opferkonkurrenz sind auch mit Teilen des nationalukrainischen Diskurses um die Hungersnot 1932/33 verknüpft,⁸¹ in der die meisten ukrainischen Historiker heute einen Genozid am ukrainischen Volk sehen. Die Bezeichnung der Hungersnot als „ukrainischer Holocaust“ drängt die Erinnerung an den eigentlichen Holocaust in den Hintergrund.

Dies kann, wie Äußerungen mancher Intellektueller zeigen, auch mit der Verwendung antisemitischer Stereotype einhergehen: Da Juden prominente Positionen in der sta-

⁷⁷ Elena Ivanova: Konstruivanie kollektivnoj pamjati o cholokosti v Ukraine, in: *Ab Imperio*, 2/2004, S. 369–392, hier S. 391.

⁷⁸ Jaroslav Daškevyč: Vidnovlennja ukraïns'koï deržavy 1941 r. Problemy doslidžennja, in: *Dzjuban, Ukraïns'ke deržavotvorennja* [Fn. 18], XXIV–XLV, hier XLII.

⁷⁹ Vgl. die Ausführungen des omnipräsenten „Nationalhistorikers“ Volodymyr V'jatrovyč: *Stavlennja OUN do Evreïv: Formuvannja pozycii na tli katastrofy*. L'viv 2006, S. 50ff. Auf S. 50 zitiert er Daškevyčs These affirmativ.

⁸⁰ Jilge, *Competing victimhoods* [Fn. 8], S. 119. – Timothy Snyder: *Leben und Sterben der Juden in Wolhynien*, in: *OSTEUROPA*, 4/2007, S. 123–142, hier S. 132. Die Identifikation von Juden und NKVD ist als wissenschaftlicher Erklärungsansatz irrelevant und empirisch fragwürdig: Nach den Stalinschen Säuberungen in den 1930er Jahren sank der Anteil der Juden im NKVD auf vier Prozent. Es dominierten nun Russen (67 Prozent) und Ukrainer (12 Prozent). Die letzten jüdischen Leiter der ukrainischen Gebietsorganisationen wurden 1938 entfernt. Der Anteil der Juden im NKVD der Ukraine betrug 1945 vier Prozent; Dieter Pohl zu Bogdan Musial: „Konterrevolutionäre Elemente sind zu erschießen.“ Die Brutalisierung des deutsch-sowjetischen Krieges im Sommer 1941. Berlin, München 2000, in: *H-Soz-u-Kult*, 27.4.2001; <<http://hsozkult.geschichte.hu.berlin.de/rezensio/buecher/2001/PoDi0401.htm>>. Zudem hatten die Juden der Westukraine, die Opfer der Pogrome und Massenmorde wurde, nichts mit dem NKVD zu tun. Der ukrainische Anteil wirft in den meisten Beiträgen ukrainischer Historiker freilich keine Fragen auf: Ukrainer, die Mitglieder sowjetischer Organe werden, scheinen offensichtlich aufzuhören, Ukrainer zu sein.

⁸¹ Die Gleichsetzung von Holodomor und Holocaust kritisieren auch einige nationale Historiker: Stanislav Kul'čyc'kyj: *Holodomor v Ukraïni j ukraïns'kyj holokost*, in: *Holokost i sučasnist'*, 1/2008, S. 88–98.

n Führung bzw. im NKVD eingenommen hätten, wird ihnen implizit ein Schuld oder Mitverantwortung für den Holodomor unterstellt.⁸² Dass der Holocaust aus der „eigenen“ Geschichte ausgeklammert wird, sollte aber nicht zu Fehlurteilen über die offizielle Gedenkkultur der Ukraine führen. Am 50. Jahrestag des Ausbruchs von Babij Jar im September 1991 erkannte die Regierung der unabhängigen Ukraine den Erinnerungsort als „Symbol des jüdischen Märtyrertums“ an.⁸³ Die offiziell geförderte ukrainozentrische Geschichtsbild trägt zweifelsohne zur Verdrängung anderer Opfergruppen bei, die ebenfalls zur ukrainischen Geschichte gehören. Gleichwohl scheint das von Präsident Jušenko geförderte Bemühen, international den Holocaust als Genozid anerkennen zu lassen, weniger auf eine Relativierung des Holocaust zu zielen, als darauf, dass die totalitäre Vernichtungserfahrung des Holocausts einen angemessenen Rang in der europäischen Erinnerungskultur erhält. Präsident betonte die Bedeutung des jüdischen Kulturerbes in der Ukraine und forderte, das Gedenken an den Holocaust zu wahren. Trotz entsprechender präsidialer Anordnungen, in Babij Jar eine Gedenkstätte zu errichten, hat die Regierung ungenügender Couleur den Worten bislang keine Taten folgen lassen: Eine zentrale Gedenkstätte fehlt in der Ukraine bis heute.⁸⁴

Im westukrainischen Gebieten Galizien und Wolhynien, wo die jüdischen Gemeinden vor dem Zweiten Weltkrieg konzentriert waren, fehlt nicht nur eine staatliche Gedenkstätte an den Holocaust; Orte des jüdischen Lebens und des von den Deutschen organisierten Massenmords an den Juden werden sogar mit Denkmälern zu Ehren der Helden des ukrainischen Nationalismus überbaut. So wurde auf dem Territorium des ehemaligen Ghettos von Drohobyč eine Bandera-Skulptur aufgestellt, die symbolisch wiederholt, was die OUN-B im Krieg programmatisch vertre-

ried Jilge: Holodomor und Nation. Der Hunger im ukrainischen Geschichtsbild, in: OSZE, 12/2004, S. 147–163, hier S. 161. Gravierende antisemitische Stereotype finden sich insbesondere in den Publikationen und Lehrmaterialien der *Interregionalen Akademie für Personalmanagement* (Mižrehional’na Akademija Upravlinnja Personalom/MAUP), der größten Bildungseinrichtung in der Ukraine. Die Regierung, bis vor kurzem durch Repräsentanten in den Gremien der MAUP vertreten, ist gegen den offenen Antisemitismus der MAUP halbherzig und auf Druck vorgegangen; vgl. den Offenen Brief „Gegen Xenophobie, für eine europäische Ukraine“, in dem sich 97 namhafte Intellektuelle gegen die Tätigkeit von MAUP und gegen Antisemitismus aussprechen, in: Krytyka, 6/2005, S. 32. – Johan Dietsch: The Sense of Suffering. Holocaust and Holodomor in Ukrainian Historical Culture. *Lund Papers in History*, 1/2006, S. 1–18, hier S. 1–2. – Per Anders Rudling: Organized Anti-Semitism in Contemporary Ukraine: Structure, Function and Ideology, in: *Canadian Slavonic Papers*, 1–2/2006, S. 81–118, hier S. 90–94. – Rüdiger Scherrer: Ukraine. Konkurrierende Erinnerungen, in: Monika Flacke (Hg.): *Mythen der Ukraine. 1945 – Arena der Erinnerungen*. Mainz 2004, S. 719–736 hier S. 727. – Projekt dreht bisweilen in den Mühlen der ukrainischen Kulturpolitik zerrieben

ten hatte: Die Schaffung einer Ukraine für Ukrainer und ohne Polen und Juden.⁸⁵ Antisemitische Einstellungen in nationalistischen Kreisen der Westukraine sind sicher ein Grund, weshalb das jüdische Erbe zugunsten „eigener“ nationaler Symbole dem Vergessen anheimfällt. Jedoch ist die allgemein hohe Wertschätzung für die „Helden“ von OUN und UPA in der westukrainischen Erinnerungskultur nicht ohne die spezifische regionale totalitäre Erfahrung zu verstehen. Die UPA, die ihren Kampf gegen die sowjetische Okkupation bis in die 1950er Jahre fortsetzte, wurde auch zum Symbol des Widerstands gegen die brutalen Repressionen der 1943/44 zurückgekehrten sowjetischen Herrschaft: Allein zwischen 1944 und 1952 wurden mehr als 200 000 Ukrainer in sowjetische Lager deportiert.⁸⁶

Die exklusiven Tendenzen in der nationalen Geschichtsdebatte bleiben jedoch in der Ukraine keineswegs unwidersprochen. Es gibt geschichtswissenschaftliche Institute und Zeitschriften wie *Krytyka* oder *Ī*, die gemeinsam mit der internationalen Forschung die staatliche Erinnerungspolitik kritisch analysieren und Tabus der Geschichte des ukrainischen Nationalismus im 20. Jahrhundert aufarbeiten.⁸⁷ *Krytyka* bot wiederholt ein Forum für Kontroversen über weiße Flecken in der Geschichte der militärischen Formationen des ukrainischen Nationalismus und ihre Rolle während der antijüdischen Pogrome in der Westukraine im Sommer 1941.⁸⁸ Einige jüngere ukrainische Historiker haben seriöse Einzelstudien über Kollaboration und Kooperation mit der deutschen Besatzungsmacht vorgelegt.⁸⁹ Gleichwohl bleibt die Verknüpfung des Judenmords in der Ukraine mit unterschiedlichen Aspekten der ukrainischen „Nationalgeschichte“ weitgehend ein Tabu in der öffentlichen Debatte und der staatlichen Geschichtspolitik. Allein auf diese Weise kann das Geschichtsbild einer „sauberen“ „ukrainischen nationalen Befreiungsbewegung“ und damit das moralisch höherstehende Bild einer heroischen Märtyrernation aufrechterhalten werden, das seine zentrale Grundlage in der Geschichte von OUN und UPA im Zweiten Weltkrieg hat. Nur in dieser Form eignet sich das ukrainozentrische Geschichtsbild als Mittel der Identifikation und Konsolidierung der Nation und ermöglicht der staatlichen Führung, sich als „Hüter“ eines moralisch unblemten nationalen Gedächtnisses zu präsentieren und zu legitimieren.

⁸⁵ Omer Bartov: *Erased. Vanishing Traces of Jewish Galicia in Present-Day Ukraine*. Princeton, Oxford 2007, S. 208.

⁸⁶ Jilge, *Competing victimhoods* [Fn. 8], S. 118–119.

⁸⁷ Vgl. die ukrainisch-polnische Debatte im Themenheft über die „Wolhynien-Tragödie“ 1943/1944: Volyn' 1943. Borot'ba za zemlju, in: „Ī“, 28/2003. Der Band 48/2007 von „Ī“ „Hejbrejs'kyj use-svit Halyčyny“ ist dem jüdischen Leben Galiziens gewidmet. Dies gilt hier als integraler Bestandteil der Geschichte der Ukraine: Auch wenn „neuralgische“ Themen wie der Antisemitismus der OUN und ihre Rolle bei den Pogromen unterbelichtet bleiben, setzt sich die Position durch, das jüdische Erbe als Bestandteil der ukrainischen Geschichte zu begreifen. Damit existiert eine wichtige Voraussetzung für den ukrainisch-jüdischen Dialog über die gemeinsame Vergangenheit.

⁸⁸ Vgl. die Debatte über den Beitrag von Sofija Hračova: Vony žyly sered nas? In: *Krytyka*, 4/2005, S. 22–26. Ein anderes Beispiel ist die Diskussion über das Geschichtsbild des Zweiten Weltkrieges und die „Opferkonkurrenz“; Wilfried Jilge: Zmahannja žertv, in: *Krytyka*, 5/2006, S. 14–18, sowie die Antworten in den folgenden Ausgaben von *Krytyka*. In der zeit-historischen Forschung widmet sich etwa die am Institut für historische Forschungen der Nationalen Ivan Franko-Universität in L'viv herausgegebene Zeitschrift *Ukraina Moderna* den „neuralgischen“ Punkten der Erinnerungskultur der Ukraine.

⁸⁹ Ausführlich Jilge, *Competing Victimhood* [Fn. 8], S. 128–129. – Vgl. auch die kritischen Studien von Jaroslav Hrycak: *Strasti za nacioanlizmom. Istoryčni eseї*. Kyїв 2004.